

Rezension

Dieter Henkel, Uwe Zemlin (Hrsg.);

**Arbeitslosigkeit und Sucht**, Ein Handbuch für Wissenschaft und Praxis

Fachhochschulverlag, Frankfurt a.M., 2008,

ISBN 978-3-936065-87-9; 29,- €

**Mit diesem Handbuch liegt eine umfassende Darstellung (575 Seiten inkl. Stichwortverzeichnis und beitragsbezogene Literaturverzeichnisse) der Thematik von Arbeitslosigkeit und Sucht vor. Die inhaltliche Klammer geht von einschlägigen, auch internationalen Forschungsberichten über Praxismodelle bis hin zu rechtlichen Grundlagen. Die Vielfalt der Beiträge zeigt die Komplexität der Thematik und es ist den Herausgebern und Autoren hoch anzurechnen, dass sie mit dieser Veröffentlichung der Fachwelt einen Zugang zu dieser Komplexität verschaffen.**

Die Beziehung und Dynamik zwischen Suchtentwicklung und Arbeitslosigkeit wird aus unterschiedlichen Perspektiven verdeutlicht. So werden die Ergebnisse des aus der Fachpresse bereits bekannten ARA-Projekts zusammenfassend beschrieben. Sie bestätigen das hohe Rückfallrisiko nach einer Reha-Behandlung, wenn die Integration durch Arbeit nicht gelingt. Auch Henkel kommt mit seiner Auswertung der Deutschen Suchthilfestatistik (ambulant und stationär) hinsichtlich der Erwerbssituation zu dem Ergebnis, dass Arbeitslosigkeit und Sucht als „Koprävalenz“ betrachtet werden muss. Zemlin und Henkel bestätigen sich gegenseitig in den daraus abzuleitenden Konsequenzen, dass Maßnahmen zur Förderung am Arbeitsleben sowohl erheblich intensiviert, als auch enger mit der Suchtrehabilitation verzahnt werden müssen.

Henkel gibt außerdem auf gut 50 Seiten einen Überblick über den nationalen und internationalen **Forschungsstand**. Eine sehr lohnende Vertiefung für diejenigen, die sich mit der praxisbezogenen Weiterentwicklung dieses Arbeitsfeldes beschäftigen. Im Resümee bemängelt Henkel den bisher unbefriedigenden Wissensstand hinsichtlich einer Kausalität zwischen Sucht und Arbeitslosigkeit und bestätigt erneut, dass gezielte präventive Maßnahmen, zugeschnitten auf unterschiedliche Risikogruppen – dabei besonders zu beachten auch die Gruppe der arbeitslosen Jugendlichen – entwickelt und realisiert werden müssen.

Aus dem Forschungsbereich Arbeit und Gesundheit untersuchen die Wissenschaftler Puls und Mümken, inwieweit sich bereits eine Arbeitsplatzunsicherheit auf den Konsum von Suchtsubstanzen auswirkt. Es kann zwar keine direkte Kausalität gezeigt werden, jedoch werden Ausstrahlungseffekte im Zusammenhang mit Stressbewältigungsverhalten von den Autoren gesehen und eine der Auswirkungsvarianten kann durchaus auch ein erhöhter Konsum psychoaktiver Substanzen sein.

Für den Bereich der **Früherkennung und Prävention** findet man zahlreiche Praxisberichte. So wird, erneut von Henkel, das gesamte Feld außerhalb des klassischen Suchthilfesystems ausgeleuchtet, aus der Sicht der Organisationspsychologie die Früherkennung auf die Gesundheitsförderung ausgedehnt, Folgerungen für eine Rückfallprävention ausführlich von Körkel beschrieben und die Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben aus Sicht der Rentenversicherung und des Fachverbandes Sucht dargestellt.

Weitere Einzelbeiträge könnte man unter der Überschrift **Kooperation und Vernetzung** subsumieren. Das Fallmanagement mit einem Gesundheitsbezug wird von Holleder, einem Experten für gesundheitspolitische Konzepte, als „neuer Weg in der Beschäftigungsförderung“ beschrieben. Er kritisiert jedoch eine noch unzureichende Umsetzung und macht dafür nicht zuletzt auch die uneindeutigen Bestimmungen des SGB II verantwortlich. Aus Sicht einer Rentenversicherung wird Fallmanagement als die Methode der Wahl zur Verbindung zwischen Rehabilitation und beruflicher Integration dargestellt. Gleichwohl wird der schwierige Spagat zwischen fordernden und fördernden Aspekten in der Zusammenarbeit mit den Rehabilitanten nicht ausgeblendet. Einen kritischen Überblick über die Kooperation zwischen Jobcenter und Suchtberatung hat der erfahrene Suchtexperte Karl Lesehr erarbeitet. Er zeigt anhand von vier Fallkonstellationen auf, wie differenziert dieses Hilfesegment betrachtet werden muss. Aber auch die Konsequenzen für die seit über 30 Jahren gewachsenen Konzepte der Suchtberatung werden kritisch auf den Prüfstand gestellt. Bisherige Handlungsmaximen wie Freiwilligkeit, Schutz der Beratung oder Priorität der Fachlichkeit bei der Hilfeplanung müssen im Kontext von SGB II neu bewertet werden. Im Fazit sieht Lesehr eine notwendige Neuverortung der Suchtberatung und Suchtrehabilitation im Zusammenhang mit der Einführung des SGB II, mahnt aber auch vor einer ausschließlich zweckdienlichen Leistungserbringung mit dem Ziel einer beruflichen

Integration. Diese würde die bewährten Hilfemechanismen für suchtkranke und gefährdete Menschen torpedieren.

Besonders beachtenswert ist die Beschreibung eines Konsiliardienstes der Suchthilfe in Arbeitsagenturen und ARGEn. Das Herzstück dieses Konzeptes ist die fachliche Unterstützung von Menschen mit Suchtproblemen durch Mitarbeiterinnen der örtlichen Suchtberatung in den Räumen der Arbeitsagenturen. Flankiert wird dieser Dienst durch vernetzte Strukturen mit den Einrichtungen der regionalen Suchthilfe, mit dem Fallmanagement der Jobcenter sowie einer kontinuierlichen, fallbezogenen Zusammenarbeit mit den Vermittlern der Agenturen als auch deren fachliche Beratung und Schulung. Der Scharm dieses Konzeptes liegt vor allem in einer zeitnahen Nahtlosigkeit von formal-rechtlichen Vorgängen, psychosozialer Beratung, Motivation und entsprechende Weitervermittlungen. Dass die Kooperation zwischen den Systemen Suchtberatung und Arbeitsvermittlung mitunter auch eine spannungsgeladene Dynamik entfaltet, geht aus den Ausführungen von Zemlin und Gnamm auch hervor. Dennoch bewerten die Autoren die Entwicklung der Vernetzung als sehr positiv. Für alle, die an Umsetzungsstrategien interessiert sind, ist dieser Beitrag eine lohnenswerte Lektüre.

Auch wenn noch nicht alle Teile explizit erwähnt sind, wird deutlich, mit welcher Akribie diese Thematik von den Herausgebern aufbereitet wurde. Die Beiträge bewegen sich ausnahmslos auf einem fachlich anspruchsvollen Niveau ohne deshalb eine gute Lesbarkeit einzubüßen. Dieses Handbuch gehört in die Bibliothek jeder Suchtberatungsstelle und jeder Einrichtung der Suchtrehabilitation. Aber auch bei allen Ärztlichen und Medizinischen Diensten von Leistungsträgern und den Steuerungsstellen der Arbeitsagenturen sollte diese Veröffentlichung zu finden sein.

Christa Niemeier

Referentin für Suchtprävention / Therapievermittlung

August 2008